

Bücheranzeigen = Comptes-rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **37 (1939-1940)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücheranzeigen. — Comptes-rendus.

E. Röhr, Die Volkstumskarte. (Volkstumsgeogr. Forsch. hsg. v. H. Harmjanz u. E. Röhr. Bd. 1.) Leipzig, Hirzel, 1939. 8°. 140 S., M. 7.—. Die Hefte, die vermutlich als Reihe erscheinen sollen, sind sehr willkommene Begleiter des Atlas der deutschen Volkskunde. Das vorliegende gibt ausführliche technische Erläuterungen zum volkskundlichen Kartenwesen. Die Eigenheiten des Fragebogens, Ordnung des Stoffes und hauptsächlich dessen Darstellung auf einer Karte werden gründlich besprochen. Man erkennt die Schwierigkeiten der Zeichenwahl und die Mittel, um eine Karte lesbar, anschaulich und auch ästhetisch wirksam zu gestalten. Bei dem Hinweis auf die Karte als Stoffvermittlerin dürfte wohl noch bemerkt werden, dass wir durch die Karte den Stoff schon in einer ersten Verarbeitung erhalten. Auch möchte ich den Wert der philol.-histor. Methode für die Erforschung von Entstehung und Verbreitung eines Brauchtums nicht so tief ansetzen wie der Verfasser (S. 119 f.); nur muss sie eben genau und unvoreingenommen angewandt werden. P. G.

K. Kaiser, Lesebuch zur Geschichte der Deutschen Volkskunde. (Volksk. Texte, hsg. v. L. Mackensen H. 10). Dresden, Ehlermann, 1939. 224 S. 8°. M. 4.80. — Es ist ein guter Gedanke, wichtige und grundlegende Äusserungen von Volkskundlern chronologisch aneinandergereiht vorzulegen, so dass man die Entwicklung der Auffassungen über die wichtigsten Fragen vom 18. Jh. an bis in die neueste Zeit verfolgen kann. Der Herausgeber hat (ausser in der kurzen Einleitung) keinen Kommentar dazu gegeben. Seine Stellung verrät sich höchstens in der Art der Auswahl; aber auch dabei ist nicht immer sicher, ob der Passus als Muster oder abschreckendes Beispiel gewählt worden ist, besonders wenn es sich um kürzere Ausschnitte handelt. P. G.

F. Krüger, Die Hochpyrenäen. A. Landschaften, Haus und Hof. Bd. II. (Hansische Universität. Abh. a. d. Gebiet d. Auslandskunde Bd. 47). Hamburg, Friederichsen, de Gruyter & Co., 1939. 4°. XVIII, 400 S. M. 25. — Von dem gross angelegten Werk ist nun der 2. Bd. der ersten Abt. erschienen (vgl. Archiv 35, 275). Er umfasst Hausbau, Feuerstelle, Hausrat, Hausarbeiten sowie Einfriedigungen, Brunnen usw. mit zahlreichen Zeichnungen und ausgezeichneten Photographien. Alle Einzelheiten sind sorgfältig aufgenommen und die Terminologie ist in vorbildlicher Weise dargelegt. Dabei wird auch auf verwandte Erscheinungen verwiesen, so z. B. beim Gebrauch der Fackel auf die verschiedenen Feuerbräuche in andern romanischen Gegenden. Die Kultur dieser Landschaften zeigt neben uralten Zügen auch die Zeichen des Übergangs, und manches ist, wie der Verf. mit tiefem Bedauern feststellen muss, in neuester Zeit durch den Bürgerkrieg vernichtet worden. P. G.

Franz Knotzinger, Der Rückgang des Gebirgbauerntums in Niederösterreich (Südostdeutsches Bauerntum, hsg. von E. Lagler, Bd. 1) Berlin-Wien, Franz Vahlen, 1938. — Es handelt sich um eine geographische Arbeit aus der Schule von Prof. H. Hassinger-Wien, die das Problem des Bevölkerungs-

rückganges in seiner Bedingtheit durch Bodenform, Klima und Vegetation am Beispiel des Tales der Schwarza sehr gründlich beleuchtet. Soziologisch-volkskundlich ist die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Verdrängung des alteingesessenen Kleinbauerntums durch aristokratisch kapitalistische Grossgrundbesitzer und Jagdherren von Interesse. Photographien von verfallenen Gehöften und Almen verdeutlichen das traurige Bild sterbenden Bauerntums. Aufschlussreiche Vergleiche mit der Entvölkerung in unsern Alpentälern, bes. im Tessin, erlauben die entsprechenden Arbeiten des Schweizerischen Institutes für Innenkolonisation. (Bernhard, Studien zur Gebirgsentvölkerung). R. Ws.

Helmut Klocke, Deutsches und Madjarisches Dorf in Ungarn. (3. Beiheft zum Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik, Bd. 7) Leipzig, Hirzel 1937. — Ein madjarisches und verschiedene deutsche Dörfer Ungarns sind vom Standpunkt der „politischen Auslandskunde“ aus behandelt. Die neue Wissenschaft, die sich „Volkslehre“ nennt, bringt in ihrem soziologischen, bes. agrarsoziologischen Teil (Verhältnis von Grossgrundbesitz und Kleinbauerntum) viel volkskundlich verwertbares Material. Bemerkenswert sind die Angaben über gegenseitige Beeinflussung von madjarischen und deutschen Bauern in Siedlung, Wirtschaftsweise, Erbrecht und Tracht (z. B. deutscher Bundschuh und madjarischer Schaftstiefel), Tanzmusik und anderen Eigenarten der Lebensweise. R. Ws.

Adolf Helbok, Deutsche Siedlung. Wesen, Ausbreitung und Sinn. (Volk, Grundriss der deutschen Volkskunde in Einzeldarstellungen, Bd. 5). Halle, Niemeyer, 1938. 282 S., 73 Abbildungen. — Das schwierige, weil so ausserordentlich stoffreiche, schwer überblickbare, auf der Grenze zwischen verschiedenen Wissenschaften liegende Gebiet der Siedlungsforschung, bedurfte nach Meitzens grossartiger, aber seither im einzelnen vielfach überholter Zusammenfassung einer neuen Gesamtdarstellung. Helbok, als einer der wenigen berufenen Kenner des Gebietes gibt sie auf beschränktem Raum, zuerst mit einer Systematik der Siedlungsformen, um diese dann durch die 4 geographischen Zonen: Nieder-, Mittel-, Süd- und Alpendeutschland, in das auch die Schweiz einbezogen ist, zu verfolgen. Das Siedlungsbild wird durchwegs auf Urlandschaft, Vorgeschichte und Rasse bezogen. Der letztere Gesichtspunkt tritt — bewusst und eingestandenermassen — politisch kämpferisch hervor, bes. wo es sich um auslanddeutsche Gebiete handelt. Hier ist für unser Empfinden häufig die Grenze eigentlicher Wissenschaft überschritten. Jedoch werden die Schweiz und der Schweizer in ihrer staatlichen Besonderheit, in der „einseitigen (nicht deutschbewussten) Liebe zu dem von ihm geschaffenen Staate“ als Tatsache anerkannt. Immerhin kann man H's fast ausschliessliche Betonung des germanisch nordischen Anteils an der Alpenbesiedlung — beruhe diese Auffassung nun auf einem begreiflichen Mangel an Kenntnis der speziellen Verhältnisse oder auf Tendenz — für das schweizerische Gebiet nicht billigen. Dass Kelten und Romanen in „gefängnisartigen Häusern“ mit unentwickelter Viehzucht nur kümmerlich in den Alpen gelebt hätten, bis sieghaft der „nordische Mensch“, der Germane, als „Gestalter der Alpenwelt“ gekommen sei, ist eine verzerrte oder falsche Ansicht. Die Alpwirtschaft z. B. — man denke nur an ihre Terminologie — ist bestimmt nur zum kleineren Teil eine germanische Schöpfung. — Eine zusammenfassende Schweizerische Siedlungskunde gibt es bisher nur im Rahmen der „Geographie der Schweiz“ von Früh. Sie

hat, wie Helbok mit Recht bemerkt, das Hauptgewicht auf die neuzeitliche Siedlungsgestaltung gelegt. — H's Siedlungskunde ist ein anregendes, ideenreiches Handbuch, kann jedoch vom schweizerischen Standpunkt aus nicht ohne bestimmte Vorbehalte benützt werden. R. Ws.

Dr. Pfeufer, Rhönerisch und Fränkisch, eine vergleichende Volkskunde. Kallmünz, Lassleben [1939]. M. 12. — Der Verf. hat eine Menge volkskundliches und sprachliches Material gesammelt und will aus Geschichte, Brauch, Spruch, Lied und Sprache ein möglichst genaues Bild des Volkslebens geben, und zwar des heutigen mit Ergänzungen durch historische Nachrichten. Aber ein Buch von 509 Seiten ohne Register und ohne jegliche Inhaltsübersicht ist denn doch eine Zumutung für den geneigten Leser. P. G.

W. Peuckert, Religiöse Volkskunde, eine theologische Aufgabe. — O. Clemen, Die Volksfrömmigkeit des ausgehenden Mittelalters. — A. Jobst, Grundzüge evangelischer Volksfrömmigkeit. — O. Clemen, Luther und die Volksfrömmigkeit seiner Zeit. — A. Jobst, Sammlung kirchlicher Sitte. — J. Leipold, Katholische Volksfrömmigkeit. (Studien zur relig. Volksk. H. 3 bis 8.) Dresden u. Leipzig, C. L. Ungelenk, 1937/9. Je M. 1. 20. — Die Schriften wenden sich an die reformierten Pfarrer und wollen ihnen den Wert der religiösen Volkskunde für ihre praktische Tätigkeit erweisen. Sie sollen erkennen, welche Kräfte von der Kirche her aufs Volksleben eingewirkt haben, wo im primitiven Gemeinschaftsgut für den Theologen wertvolle Anknüpfungspunkte liegen, wie unter dem Volke selbst Seelsorge getrieben wird, und welche kirchliche Sitten gepflegt oder auch wiederbelebt werden könnten. Auch von geschichtlicher Seite her erhalten wir Zeugnisse für die Volksfrömmigkeit vergangener Zeiten (bei Clemen: Heiligenverehrung, Wallfahrten, Luthers Verbundenheit mit der Volksfrömmigkeit seiner Zeit). Und in Leipolds Schrift finden wir zahlreiche interessante Belege für die katholische Volksfrömmigkeit der neueren Zeit. P. G.

K. Rob. V. Wikman, Die Einleitung der Ehe. Eine vergleichend ethnosoziologische Untersuchung über die Vorstufe der Ehe in den Sitten des schwedischen Volkstums. (Acta Academiæ Aboensis, Human. XI, I.) Åbo 1937. XLIV und 395 S. — Dies Buch, Ergebnis einer mehr als 10-jährigen intensiven Forscherarbeit, ist zweifellos eine der bedeutendsten volkskundlichen Erscheinungen der letzten Zeit; möchten doch Bücher wie dieses Schule machen! W. behandelt die auf Liebe und Heirat abzielenden Formen des geselligen Lebens der Jugend vornehmlich bei den Skandinaviern; doch sind auch die entsprechenden Nachrichten aus dem übrigen Europa in imponierendem Umfang gesammelt, und der Verf. zeigt sich, wie bei einem Schüler Westermarcks nicht anders zu erwarten, auch über die Naturvölker wohlorientiert. Ein erstaunlich reiches Material ist aus mündlicher Überlieferung, aus handschriftlichen Sammlungen, aus Literatur und Geschichte, endlich durch eine ausgedehnte Korrespondenz zusammengetragen worden. Zu den besonderen Vorzügen des Buchs gehört der Versuch, die Sitte in ihrem Zusammenhang mit den wirtschaftlichen und soziologischen Gegebenheiten zu sehen; die entwicklungsgeschichtlichen und psychologischen Abschnitte mit ihrer reichen und sauberen Dokumentierung, mit ihrem scharfsinnig-nüchternen, lebendigen und gesunden kritischen Urteil sind schlechthin vorbildlich.

W. lehrt den Kiltgang (schwed. *uptågång*), Sitte der Annäherung der Geschlechter, als Glied einer Reihe von Bräuchen verstehen, die einst eine festgefügte Heiratsordnung waren. Die skandinavische Sitte hat mit der schweizerischen viele auffällige Gemeinsamkeiten (z. B. Kiltsprüche). Sie scheint in Schweden besonders fest verbunden zu sein mit der Sennenwirtschaft, einer sehr alten halbnomadischen Form der Viehzucht, die in Schweden freilich, anders als in der Schweiz, weitgehend Frauensache ist. Die nächtlichen Besuche der Burschen bei den Mädchen und ihr gemeinsames Schlafen — die Tatsache des keuschen Beilagers ist für die echte Sitte unbestreitbar — deutet W., sehr interessant und m. E. überzeugend, als kollektive Massnahme zur Überwindung der schamhaften Hemmungen.

K. M.

Falk W. Zipperer, *Das Haberfeldtreiben. Seine Geschichte und seine Deutung.* (Deutsches Ahnenerbe Reihe B, fachwissensch. Untersuchungen Heft 1). Weimar, H. Böhlau Nachf., 1938. — Eine sehr fleissige und sorgsame Darstellung jenes berühmten und schliesslich berüchtigten bairischen Brauchs uralter Volksjustiz. Bisher war man wesentlich noch auf G. Queris „Bauererotik und Bauernfeme“ (1912) angewiesen; nun besitzen wir eine das ganze Aktenmaterial erschöpfende, auf alle Einzelheiten sorgfältig eingehende Darstellung, die wohl für den bairischen Brauch als abschliessend gelten kann. In der Deutung stimmt der Verf. weitgehend mit Höfler, Weiser und Meuli überein; auch hier ist seine Zuverlässigkeit und Vorsicht nur zu loben. Entgangen sind dem Verf. leider die wichtigen Ausführungen von Wolfram (in „Schwerttanz und Männerbund“), der u. a. die weite Verbreitung ähnlicher Bräuche im bairisch-österreichischen Alpengebiet nachweist und wenigstens hätte genannt werden müssen.

K. M.

J. M. Ritz, *Alte bemalte Bauernmöbel.* München, Callwey, 1938. 36 S. 25 farb. Tafeln. 4°. M. 20. — Ritz hat hier als feiner Kenner der Volkskunst eine Auswahl von prächtigen bemalten Bauernmöbeln zusammengestellt. Es sind Prunkstücke, an denen wir die Kunst der bäuerlichen Handwerker studieren können. Dieser Zweig der Volkskunst ist, wie Ritz in der Einführung darlegt, verhältnismässig jung. Wie auf andern Gebieten der Volkskunst setzt die Lust an farbiger Darstellung mit dem 17. Jahrhundert ein und hält das ganze 18. Jh. an. Die Ausübung ist auf bestimmte Landschaften (Schweiz, Süddeutschland und Mitteldeutschland teilweise) beschränkt, und Ritz versucht nun die Entwicklung von zeitlicher und landschaftlicher Eigenart zu verfolgen, und er zeigt auch, wie von der bürgerlichen Handwerker-Technik Anstösse zu Neuerungen herzuleiten sind. Die Betrachtung der oft wunderbar farbigen Möbel kündigt uns wirklich, wie Ritz sagt, von den guten Kräften des Volkstums.

P. G.

J. M. Ritz, *Bauernmöbel.* Leipzig, Bibl. Inst., 1939. 90 Pf. — Eine gute Nummer aus der Reihe von Meyers Bunten Bändchen, worin der Kenner der Volkskunst an Hand von einigen gut ausgelesenen Bildern knapp das Charakteristische dieses Gebiets der Bauernkunst erläutert.

P. G.

Spielzeug. Eine bunte Fibel von H. F. Geist, Bilder von A. Mahlau. Leipzig, Staackmann (1938) 8°. M. 2.50. — Auf 42 Tafeln haben wir hier sozusagen eine vollständige Geschichte des Kinderspielzeugs, angefangen mit Tannzapfen- und Holzkühen der primitivsten Art bis zum Auto und Unter-

seebot. Auf jedem Blatt ist eine Unmenge von Spielzeug, fein gezeichnet und koloriert, aufgehäuft, und man hat den Eindruck, es ist nichts vergessen worden. Man findet alles wieder, was einem einst als Zeitvertreib gedient hat, und freut sich an Bekanntem und Unbekanntem. Jeder Tafel ist eine kurze Beschreibung beigegeben, und am Schluss finden wir ein kurzes Literaturverzeichnis.

P. G.

A. Spamer, Hessische Volkskunst. Jena, Diederichs, 1939. 4°. 122 S. u. 80 S. Bilder. M. 7.50. — Spamers Buch ist eine meisterhafte Darstellung der Volkskunst, aufgebaut auf einer umfassenden Kenntnis der Literatur und auch des Heimatlandes, dessen Landschaften er immer wieder durchforscht hat, so dass sein Buch, wie er sagt, „erwandert“ ist. Aus der Geschichte des Landes Hessen erklärt er die mannigfaltigen Züge im Volkscharakter der einzelnen Gegenden, die Beziehungen zu benachbarten nieder- und oberdeutschen Landschaften und den Einfluss der städtischen Kulturzentren. Wenn auch das Werk sich auf die verschiedenen Zweige der hessischen Volkskunst beschränkt (Hausbau: Fachwerk mit Schnitzerei und Kratzputz, Möbel, Tracht, Töpferei usw.), so führen uns die Beobachtungen und Forschungen Spamers doch immer wieder über diese Grenzen hinaus zu Betrachtungen über die Volkskunst im allgemeinen, gerade weil er sich vor Verallgemeinerungen hütet und zeigt, wie die Volkskunst aus der Geschichte, der Landschaft und der seelischen Haltung der Menschen heraus verstanden werden muss. Beherzigenswert ist auch, was er über die Wechselwirkung von Stadt und Land, über die Rolle der Persönlichkeit auch in der ländlichen Volkskunst und über den Symbolgehalt der Motive sagt. Interessant ist die Geschichte der Erbacher Elfenbeinschnitzerei, weil sie in manchen Zügen an unsere Berner Oberländer Schnitzerei erinnert. Leider muss Spamer von vielen Zweigen der Volkskunst als untergegangener oder untergehender Übung berichten; doch glaubt er, dass die Zukunft eine neue Entfaltung bringen werde.

P. G.

W. Bernt, Altes Werkzeug. München, Callwey, 1939. 4°. 195 S. — Verfasser und Verlag haben zusammen ein prachtvolles Werk geschaffen. Auf 82 Tafeln sind alle möglichen Werkzeuge dargestellt, wie sie sich der Handwerker vom 15.—18. Jh. hergestellt und verziert hat. Es ist ein Höhepunkt des künstlerischen Handwerks, das verstanden hat, bei seinen Instrumenten, auch bei den Hämmern, Sägen, Beilen, Schraubstöcken usw. feine und kunstreiche Verzierung mit den technisch notwendigen Formen zu verbinden, so dass man nie den Eindruck erhält, es handle sich um unbrauchbare Zierstücke. Die Meister sind selten bekannt; einzelne hervorragende werden uns in der Einleitung genannt, und der Verf. erklärt auch kurz die verschiedenen Verzierungstechniken, die bei den Eisenarbeiten in Anwendung kamen.

P. G.

E. v. Berchem, D. L. Galbreath u. O. Hupp, Beiträge zur Geschichte der Heraldik. Berlin, Verl. f. Standesamtswesen, 1939. 8°. 232 S. M. 12. — Die Verfasser geben ein Verzeichnis der Wappenbücher des deutschen Mittelalters (bis 1500) mit Literaturangaben. Unter den Wappensammlungen finden wir eine stattliche Zahl, die in der Schweiz entstanden sind (im Haus z. Loch in Zürich, in Erstfeld u. a.). Im Anschluss daran untersucht E. v. Berchem die Rolle der Herolde nach den Quellen, besonders deren Wappenkenntnis, die von einzelnen Forschern angezweifelt wurde.

P. G.

A. Wesselski, Deutsche Märchen vor Grimm. Brunn und Leipzig, R. M. Rohrer, 1938. 8°. 394 S. — Das letzte Werk des leider verstorbenen Forschers ist ein echter Wesselski: feines Empfinden für die Poesie vereinigt mit ausgebreiteter Kenntnis der Literatur. Er stellt hier 18 Märchen zusammen, die vor der berühmten Sammlung der Brüder Grimm schon gedruckt erschienen, von diesen aber nicht oder nicht richtig gewürdigt worden sind. Neben alten Fassungen von ‚Sechse kommen durch die ganze Welt‘, ‚Fischer und seine Frau‘, ‚Sieben Schwäne‘ treffen wir, von Wesselski mit Recht an den Anfang gestellt, das einzigartige ‚Erdkühlein‘ (bei den Brüdern Grimm ‚Einäuglein‘ in einer alten Fassung, die ihnen entgangen war). Der Arbeit von Wilh. Grimm zollt Wesselski die gebührende Anerkennung, zieht aber auch die Verdienste ihrer Vorgänger ans Licht, und er betont immer wieder die wichtige Rolle der Märchenpfefer, zu denen er auch W. Grimm zählt. In den Anmerkungen geht Wesselski allen Fäden der Entwicklung nach, untersucht und vergleicht die Motivverknüpfungen mit feinem Verständnis für das märchenhaft Poetische, betont dabei aber allerdings seiner Theorie entsprechend die literarische Abhängigkeit besonders. Die Lektüre der von Fritz Kredel fein illustrierten Geschichten ist ein Genuss, für den wir dem verstorbenen Meister dankbar sein wollen.

P. G.

W. Münsterberger, Ethnologische Studien an indonesischen Schöpfungsmythen. Haag, M. Nijhoff, 1939. 8°. 244 S. — In den „ethnologischen Studien an indonesischen Schöpfungsmythen“ werden die Mythen vom Ursprung der Welt und der Schöpfung der Erde und der Menschen innerhalb eines mehr oder weniger zusammenhängenden Inselreiches auf ihren Gehalt und ihre Beziehungen hin betrachtet. (Nias, Batu, Mentawai, Sumatra, Borneo). Diese Untersuchungen, die die Klippen eines verallgemeinernden Symbolismus wie eines fruchtlosen Am-Einzeln-kleben geschickt umfahren, sind in ihren Ergebnissen in verschiedenster Hinsicht neu und interessant.

Sie untersuchen die geistigen Äusserungen der Natur- und Halbkulturvölker auf die Möglichkeit hin, über ihre Zugehörigkeit zu gewissen Kulturschichten und womöglich zu einzelnen Sozialorganisationen zu urteilen. Es finden sich in Nias beispielsweise 2 Motive (der sich spaltende Bambus, die mütterliche Erde), die der voraustronesischen Kultur und damit dem umfassenden Komplex der Megalithkultur (zu der auch die Geburt aus dem Stein bei Stämmen auf Formosa, Philippinen usf. gehören), zuzuweisen sind.

Hochinteressant, vor allem für den Volkskundler, sind die sorgfältigen Untersuchungen der Überschneidungen ursprünglicher Mythen mit religiösen und sozialen Motiven hinzugewanderter Stämme oder auch solchen Motiven, die eine missionierende Religionsgemeinschaft hingetragen hat. Eine solche Auswirkung sehen wir etwa bei den Batak (Sumatra). Die Grundmotive — Geburt des ersten Menschen aus einem Baum, Bambus, Pilz, usf. — schliessen an die Mythen der unberührteren Mentaweier an. Das höhere Wesen, das der Anlass dieser Schöpfungen ist, — sein Name „der seinen Ursprung in sich selbst hat“ — ist wohl eine Übernahme der indischen Brahman-Idee. Ebenso lehnen sich die drei Schöpfergottheiten der Bataker an die indische, dreigestaltige Gottheit an.

Eine andere Beobachtung, die für unsern Kulturkomplex geläufig ist, findet natürlich auch in indonesischem Zusammenhang ihre Parallele. Es ist

der Kampf der neuen mit der alten Idee, dem ein rätselhaftes Gesetz von Sieg und Niederlage innewohnt. Da behauptet sich der deutlich eingesessene Menschen-Schöpfer Löwalàni indem er sich allmählich unter mohammedanischem Einfluss zu einem höchsten Wesen wandelt, oder man berichtet wohl (Mentawei) von einem höchsten Wesen, das die Bäume, Tiere und überhaupt alles machte, aber unberührt thront neben ihm der Urvater Siákau.

Dies Buch ist ein Beweis, dass auch mit dem schillernden Material immer zufällig gesammelter Sagen und Mythen der Wissenschaft fruchtbare Resultate entstehen können. k. n.

M. Fassnacht, Die drei Wahrheiten in der Volksdichtung. (Bausteine z. Volksk. u. Relig.-Wiss. Heft 16). Bühl-Baden, Konkordia-Verlag, 1937. 8°. 74 S. M. 2.50. — Es ist eine Untersuchung über das schon in der Antike belegte Motiv, wonach jemand durch drei Wahrheiten einem Tier, Menschen oder übermenschlichen Wesen gegenüber lebenswichtige Dinge erhält oder das Leben retten muss. Der Verf. verfolgt die verschiedenen Formen und Fassungen, die wie er annimmt sich von einem Mittelmeerkreis aus verbreitet aber auch neugebildet haben, und zeigt, wie die einzelnen Züge (Wahrheit, Dreizahl, Rätsellösung) ihre Parallelen in Volksdichtung und Brauch haben. P. G.

A. Bertsch, Wörterbuch der Kunden- und Gaunersprache. Berlin, Junker & Dünnhaupt, 1938. 8°. 130 S. M. 5. — Der Verf. ist durch das Leben dazu geführt worden, die Gaunersprache zu sammeln und zu studieren. Als Sohn eines Zuchthausgeistlichen und später selbst Zuchthauspfarrer, als Schulaufseher in einer stark jüdischen Gemeinde hat er jahrelang Material sammeln können und auch die Zusammenhänge mit dem Hebräischen verfolgt. Das Wörterbuch ist nach den deutschen Stichwörtern zusammengestellt, und man bedauert, dass nicht wenigstens durch ein Register auch das Aufsuchen bestimmter Gaunerwörter erleichtert wird. P. G.

E. Nied, Südwestdeutsche Familiennamen. Freiburg, Herder, 1938. 8°. 159 S. M. 3. 80. — Das Büchlein ist für die Namenforschung ausserordentlich wertvoll, weil der Verf. sich auf die Namen eines bestimmten Gebietes beschränkt, sich dabei auf Urkunden, Orts- und Mundartkenntnis stützt und auch die Familiengeschichte berücksichtigt. Auf diese Weise kommt er zu sicheren Deutungen auf Grund von urkundlichen Belegen. Der Wert dieser Methode zeigt sich bei allen Klassen der untersuchten Namen, auch bei Kurzformen und Übernamen, bei denen er mit Recht zu besonderer Vorsicht bei der Deutung mahnt. Interessant ist für uns z. B. die Feststellung des Einzugsgebietes aus der Schweiz in den aus Ortsnamen abgeleiteten Familiennamen. Mit zwei Fragezeichen versehen möchte ich nur die Verknüpfung von Glarus mit Hilarius (S. 23). P. G.

Ausgegeben Dezember 1939

Buchdruckerei G. KREBS, Fischmarkt 1, Basel.